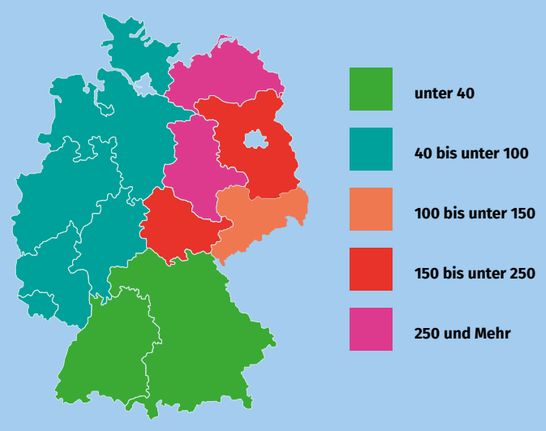
Liebe Leserinnen & Leser,

Wir haben im Januar die Initiative „Tübingen hilft SOS Bihac“ durch das Einrichten einer Sammelstelle für Schuhe, Winterklamotten und Schlafsäcke unterstützt und möchten uns auf diesem Wege sehr herzlich für Ihre großzügige Hilfe bedanken! In unserer Mutmachgeschichte erzählen wir vom Weltverbesserer Zlatan aus Bihac, der durch sein eigenes schweres Schicksal großes Mitgefühl und Entschlossenheit entwickelt hat. Auf den Teller kommen im Rezept Süßkartoffeln von der Reichenau und Linsen von der Schwäbischen Alb. Viel Spaß beim Kochen! Über den Corona-Tellerand blicken wir in Schneiders Senf auf schwer Verdauliches von der Entwicklungshilfeorganisation Oxfam. Und schließlich wenden wir uns der alle Jahre im Frühjahr wiederkehrenden bäuerlichen Traktorenparade in Berlin und anderswo zu. Der Strukturwandel in der Lebensmittelwirtschaft verschiebt die Machtverhältnisse immer weiter zugunsten weniger Großkonzerne. Wenn wir uns nicht dafür interessieren, werden die Bäuer*innen den Kampf gegen Edeka und Tönnies verlieren. Und das werden wir alle bitter bereuen! Wir Verbraucher*innen sind ihre letzte Hoffnung. Lesen Sie selbst, wie prekär die Lage ist.

Christina Schneider
Michael Schneider

- Über 84 % des Lebensmittelhandels liegt in den Händen von vier Großkonzernen: Edeka, Rewe, Aldi und Schwarz-Gruppe
- Die 10 größten Konzerne in der Fleischwirtschaft haben knapp 50% des gesamten Marktes in ihren Händen.
- 5% der (Groß-) Bäckereien (oder 525 Betriebe) machen 69% des bundesweiten Umsatzes
- Die 10 größten deutschen Molkereien erwirtschaften ungefähr 63% der Gesamtleistung im milchverarbeitenden Sektor.

Durchschnittliche Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche je Betrieb



Ein Archiv aller bisherigen Ausgaben gibt’s hier:
www.marktlese.de

Noch mehr Neuigkeiten, Fotos & Hinweise auf Veranstaltungen:
www.dermarktladen.de

Jetzt online bestellen. Wir liefern von Montag bis Donnerstag im ganzen Tübinger Stadtgebiet.
shop.dermarktladen.de

IMPRESSUM
DIE MARKTLESE erscheint monatlich und wird herausgegeben von DER MARKTLADEN, Michael Schneider, Vogelbeerweg 4, 72076, Tübingen
07071 56 555 0, redaktion@dermarktladen.de, www.dermarktladen.de
Für den Inhalt verantwortlich: Michael Schneider
Alle Rechte vorbehalten. Druckfehler vorbehalten.

Chefredaktion: Michael Schneider
Lektorat: Franziska List, Hannes Schneider
Druck: Uhl-Media GmbH, Kemptener Straße 36, D-87730 Bad Grönenbach
Druck erfolgt klimaneutral auf 100 % Recyclingpapier, chlorfrei gebleicht mit mineralölarmen Öko-Druckfarben und chemie- und wasserfreier Druckplattenherstellung.
DE-ÖKO-006

Marktlese

für regionale Wertschätzer & kulinarische Weltenbummler

Wie Corona die Menschheit vereint

*nicht alle bekommen es

78 | Februar 2021

HÖFESTERBEN 2020

Der Strukturwandel geht in die nächste Runde

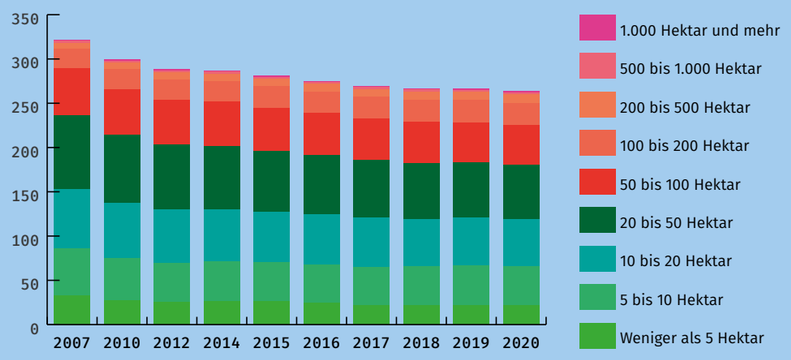
Ende Januar gab das statistische Bundesamt die neuesten Zahlen in Sachen „Strukturwandel in der Landwirtschaft“ bekannt.

In den letzten zehn Jahren ging die Zahl der Landwirtschaftlichen Betriebe weiter zurück. Ende des Jahres 2020 waren es noch 263.000. Die Konzentration und der Wachstumsdruck machen sich auch weiterhin bemerkbar. So lag die durchschnittliche Betriebsgröße bei 63 Hektar und stieg um 13 Prozent. Interessant ist auch, dass fast 70 Prozent der Höfe weniger als 50 Hektar Fläche haben und nur knapp ein Fünftel der Gesamtfläche bearbeiten. Diese 70 Prozent der Betriebe, gut 180.000 an der Zahl, sind unter den momentanen Rahmenbedingungen nicht zukunftsfähig. Nur etwa 4000 Betriebe bewirtschaften mehr als 500 Hektar. Dies entspricht ca. 1,5% der Landwirte insgesamt. Allerdings bewirtschaften diese ein Viertel der Gesamtfläche. Obwohl sich die Geschwindigkeit des Strukturwandels etwas verlangsamte, sind die Zahlen dramatisch.

Auch die Tierhaltung erlebt eine zunehmende Spezialisierung. Ganz besonders gilt dies bei Schweinen und Geflügel. Die Anzahl der Schweine haltenden Betriebe ging seit 2010 um knapp die Hälfte zurück, der Bestand pro Betrieb stieg allerdings um 80 Prozent an. Reine Schweinehaltungsbetriebe machen 5,4 Prozent aller Betriebe aus. Diese kleine Zahl ist verantwortlich für beinah drei Viertel der bundesweiten Fleischproduktion. Bei der Geflügelproduktion werden von 3,8% der Bauern (reine Geflügelhalter) 70 Prozent des bundesweiten Geflügelbestandes gehalten.

Die Konzentrationsprozesse in der landwirtschaftlichen Produktion sind enorm. Dies macht die Bauern extrem anfällig für Preisschwankungen und Produktionsproblemen. Verglichen mit der Machtverteilung im gesamten Lebensmittelsektor ist die Entwicklung in der Produktion aber eher „Kindergeburtstag“ im Vergleich zu der Marktmacht in Verarbeitung und Handel. Auch hier einige Zahlen:

Anzahl der Betriebe nach Größe in Deutschland (in 1000)

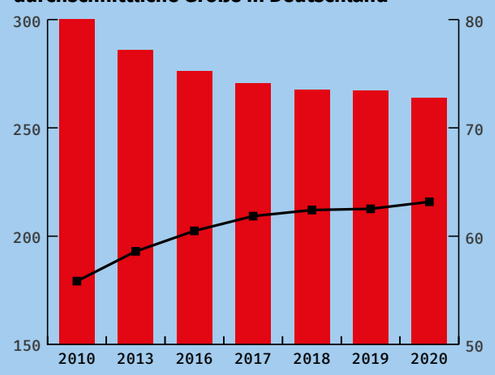


Eine weitere Entwicklung, die in den vergangenen Jahren ebenfalls immer weiter intensiviert wird: Die Großkonzerne des Lebensmitteleinzelhandels (LEH) bauen eigene Verarbeitungskapazitäten, besonders in den Bereichen Fleisch und Getreide auf. Relativ neu in Deutschland ist das Phänomen, dass diese Konzerne auch in die landwirtschaftliche Erzeugung einsteigen.

Anzahl Betriebe (in 1000)
durchschnittliche Größe (in ha)

Der Spiegel meldet am 06. August 2020: „Die Lukas-Stiftung des Aldi-Erben Theo Albrecht junior vergrößert ihren Landbesitz in Thüringen. Ein Sprecher von Aldi Nord bestätigte am Donnerstag den Kauf der Adib GmbH, der wiederum mehrere Agrargesellschaften in Thüringen gehören [...]. Die Stiftung steigt damit zu den größten Grundeigentümern des Landes auf: Schätzungen zufolge bewirtschaften die Gesellschaften in Summe etwa 6000 Hektar Land, teils in Eigentum, teils in Pacht. Weitere 3000 Hektar hatte die Stiftung schon im vorigen Jahr übernommen.“

Entwicklung der Betriebe und ihre durchschnittliche Größe in Deutschland



Dass Mega-Konzerne des Lebensmittelhandels große Agrarflächen erwerben, geschieht allerdings schon seit Jahren klammheimlich in Osteuropa, in Ländern wie Polen, Rumänien und Bulgarien. Dort konkurrieren sie mit den größten Agrochemie-Konzernen der Welt, die auch auf Shoppingtour sind. Wer Lebensmittelproduktion, -verarbeitung und -handel in der Hand hat, hat schier uneingeschränkte Macht auf unserem Globus. Daran arbeiten sie in den Chefetagen der Großkonzerne!

Quellen:

destatis.de www.dml.onl/4i

sueddeutsche.de „Aldi kauft Land“ www.dml.onl/4j

baeckerhandwerk.de www.dml.onl/4l

fleischwirtschaft.de www.dml.onl/4m

milchindustrie.de www.dml.onl/4n

SÜSSKARTOFFEL- & LINSEN-AUFLAUF

MENGENANGABE FÜR 4 PORTIONEN

- 1 **Dose Tomaten**
- 600 g **Süßkartoffeln**
- 250 g **grüne Linsen**
- 2 **Knoblauchzehen**
- 150 g **Feta**
- 2 **Rote Zwiebeln**
- 1 TL **Zimt**
- 1 TL **Sambal Oelek** (oder eine frische Chili)
- 200 g **Grünkohl** (oder Schwarzkohl, oder Wirsing)
- 2 EL **Olivenöl**

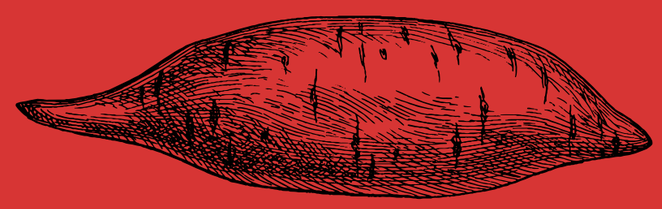
Ein Gericht, das jeder Ernährungsberater*in die Freudentränen in die Augen treiben dürfte und trotzdem gut schmeckt? Her damit! Die Süßkartoffeln bieten mit viel Beta-Carotin und Kalium alles für gesunde Haut und ein starkes Immunsystem. Die Ballaststoffe in den Knollen und den Linsen helfen beim Abnehmen und sorgen für einen gesunden Darm. Alles zusammen ergibt die perfekte Mischung aus süßlich-erdig-würzig (Süßkartoffeln, Linsen, Kohl) und fruchtig-cremig (Tomate, Feta).

Die Zwiebeln würfeln und in einem Topf anschwitzen. Sobald die Zwiebeln etwas glasig werden, die Linsen, den Knoblauch und den Zimt mit in den Topf geben und unter Rühren noch etwas weiterdünsten. Mit den Dosentomaten und der Gemüsebrühe auffüllen, bis alles gut bedeckt ist und mit Sambal Oelek und etwas Salz und Zucker würzen.

Wenn die Linsen nach ca. 20 Minuten anfangen, weich zu werden, den in Streifen geschnittenen Kohl zugeben und ca. 5 Minuten mitgaren.

Den Feta würfeln und die Süßkartoffeln in ca. 3mm dicke Scheiben schneiden. Den Feta zu den Linsen geben und eine ofenfeste Form damit gleichmäßig befüllen. Die Kartoffelscheiben in einer Schüssel mit Olivenöl und etwas Salz vermengen und ziegelartig auf die Linsenmasse verteilen.

Den Auflauf bei 180°C im Ofen in ca. 25 Minuten garen, bis die Süßkartoffeln weich und goldbraun sind.



KOLUMNE:
SCHNEIDERS SENF

Das Virus als Einkommens-schere

Eigentlich hatte ich mir vorgenommen, keinen „Corona-Senf“ zu schreiben. Von morgens bis abends haben wir analog und digital dieses Thema am Hals. Doch dann fiel mir im Januar eine brandaktuelle Studie der Entwicklungshilfeorganisation Oxfam mit dem Titel „Das Ungleichheitsvirus“ in die Hände und ich beschloss, einen Blick über den Pandemie-Tellerrand zu wagen.

Um es gleich am Anfang klarzustellen: Es gibt aufgrund der Corona-Pandemie große Belastungen und großes persönliches Leid in unserem Land. In Europa kämpfen die Menschen vielerorts gegen den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Kollaps. Diese vielfältigen negativen Folgen sind nicht auf die leichte Schulter zu nehmen oder gar zu verharmlosen.

Doch die Folgen der Pandemie sind besonders verheerend in den Ländern des globalen Südens. Dort lässt die Pandemie die Not vieler Menschen auf ein neues Allzeithoch ansteigen. Die ohnehin schon ungleichen Einkommens- und Machtverhältnisse verschieben sich immer noch weiter, auch zugunsten global agierender Mega-Konzerne.

Entwicklungsminister Gerd Müller sagte der Neuen Osnabrücker Zeitung am 30. Januar in einem Interview, *„man dürfe die globalen Folgen der Pandemie nicht außer Acht lassen.“* Im globalen Vergleich halte er die Diskussion über Impfstoffmangel in Deutschland für überzogen. Weltweit müsse in den Ausbau der Produktionskapazitäten investiert werden. Müller rechnet vor, dass ca. 125 Milliarden Euro nötig wären, um die Menschen in den ärmsten Ländern zu impfen. Aber es steht nicht gut um den Impfstoff für diese Menschen. Selbst für die von der WHO (Weltgesundheitsorganisation) organisierten 600 Millionen Impfdosen, die bis Ende 2021 für die Ärmsten der Armen bereit stehen sollen, gibt es noch keine Finanzierungszusage von den reichen Ländern.

Zum Vergleich die Pandemie-Zahlen der reichen Länder: Bundeswirtschaftsminister Altmaier taxierte Ende 2020 die Kosten für die Folgen der Pandemie allein in Deutschland auf bis zu 1500 Milliarden Euro. In der EU hat man sich auf Hilfsgelder von 750 Milliarden Euro verständigt, um die größte Not zu lindern. Und die USA mit ihrem neuen Präsidenten Biden gehen von Aufwendungen in einer Höhe von 2000 Milliarden Dollar aus. Unsummen, die sich nur die reichen Länder auf unserem Globus leisten können. Für den „Rest“ (schätzungsweise 3,6 Milliarden Menschen – also knapp die Hälfte der Weltbevölkerung) wird es vielleicht, so die Prognosen, noch Jahre dauern, bis ihnen ein Impfschutz zur Verfügung steht.

Die Oxfamstudie macht deutlich, dass arme Menschen nicht nur in Sachen Impfschutz die Verlierer der Pandemie sind, sondern sich auch ökonomisch auf der Verliererstraße befinden. Die 1000 reichsten Milliardär*innen haben ihr Vermögen schon nach neun Monaten Pandemie wieder auf den Stand von vor dem Virusausbruch gebracht. Das Vermögen der zehn reichsten Menschen, alles weiße Männer, ist seit Februar 2019, trotz der Pandemie, sogar um 500 Milliarden auf 1120 Milliarden US-Dollar gestiegen. Damit wären diese Männer theoretisch in der Lage, einen kostenlosen Impfschutz für die gesamte Weltbevölkerung anzubieten. Für die Ärmsten der Armen könnte es jedoch Jahre, wenn nicht sogar ein Jahrzehnt dauern, so Oxfam, bis sie wieder ihr vorheriges Überlebens-Niveau erreicht haben. Hunderte Millionen Menschen haben ihre Arbeit verloren und stehen vor vielen Jahren der Entbehrung, der Not und des Überlebenskampfes.

Aber nicht nur die unmittelbare Lebensbedrohung, die häufig auf ein vollkommen unzureichendes staatliches Versorgungssystem zurückzuführen ist, gilt es zu beklagen. Schon vor der Krise musste knapp die Hälfte der Menschheit mit weniger als 5,50 US-Dollar pro Tag auskommen, die als die unterste Grenze zur absoluten Armut von der Weltbank angesehen werden. Bis zu 500 Millionen absolut armer Menschen könnten durch die Pandemie dazukommen. Oxfam dazu: „Die Pandemie und ihre Auswirkungen zeigen deutlich, dass der größere Teil der Menschheit nur einen Schritt vom Elend entfernt ist.“

In dieser Krise, die für so viele Menschen zur Überlebensfrage wird, gibt es Krisengewinnler, die die Gräben zwischen bettelarm und unfassbar reich weiter vertiefen. Oxfam weist energisch darauf hin, dass diese Entwicklung kein Naturereignis ist, sondern der Gier multinationaler Konzerne entspringt. *„Während Millionen Menschen in Armut gedrängt werden, machen Konzerne und ihre Anteilseigner*innen weiterhin kräftig Gewinn – unter anderem durch übermäßige Ausbeutung natürlicher Ressourcen, das Drücken von Löhnen sowie Steuervermeidung. Letztere bringt Staaten um dringend benötigte Mittel für öffentliche Gesundheits-, Bildungs- und soziale Sicherungssysteme.“*

Die Einflussnahme von Großkonzernen auf politische Entscheidungen von Regierungen nimmt weiter zu, und dies besonders im Globalen Süden. Laut Schätzungen des Tax Justice Networks gehen der internationalen Staatengemeinschaft jedes Jahr insgesamt mehr als 427 Milliarden US-Dollar an Einnahmen durch Steuervermeidung von Unternehmen und Steuerflucht von Privatpersonen verloren. Allein den Ländern des globalen Südens, so wurde ermittelt, entgehen dadurch mindestens 100 Milliarden US-Dollar. Um diese Zahl einordnen zu können, müssen wir einen Blick auf die Ausgaben für Entwicklungshilfe werfen: 2019 lagen sie weltweit bei rund 150 Milliarden US-Dollar.

Das Fazit der Autor*innen: *„In der Tat stellt die Corona-Pandemie eine Zäsur in der Geschichte der Menschheit dar: Erstmals seitdem Ungleichheit statistisch erfasst wird, droht sie in praktisch allen Ländern zur gleichen Zeit anzusteigen.“*

Entwicklungsminister Gerd Müller machte deshalb an Weihnachten 2020 in einem Interview einen interessanten Umverteilungsvorschlag: *„Ich fände es angemessen, wenn sich superreiche Krisengewinner jetzt freiwillig an der Finanzierung der Krisenbewältigung beteiligen.“* Er wies beispielsweise darauf hin, dass Amazon-Chef Jeff Bezos im vergangenen Jahr um 57 Milliarden Euro reicher geworden sei und dass es in Mark Zuckerbergs Geschäftsjahr 2020 einzelne Tage gab, in denen sich sein Vermögen um acht Milliarden erhöhte.

An der Not so vieler und an dem unermesslichen Reichtum weniger und der Mitverantwortung der mächtigen Konzerne gibt es keinen Zweifel.

Die Welthandels- und Entwicklungskonferenz (UNCTAD) kam zu dem Ergebnis, dass die Marktmacht der Großkonzerne eine exorbitante Lobbymacht hervorbringt, die ihrerseits weltweit systematisch zu steigenden Einkommensungleichheiten und Machtungleichgewichten in der globalen Wirtschaft führt.

Oxfam benennt am Ende seiner Studie klare Bedingungen für eine globale und strukturelle Veränderung der wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Verhältnisse. Die Autor*innen fordern, dass Grunddienste wie Bildung oder medizinische Versorgung gemeinschaftlich und solidarisch aufgebaut werden müssen und nicht der Profitmaximierung Einzelner überlassen werden dürfen. Sie fordern weiter, Unternehmen zu demokratisieren und gemeinwohlorientiert auszurichten, statt Profitmaximierung zum alleinigen Wohl der Kapitalgeber*innen und Eigentümer*innen zu erlauben. Und die Herausgeber der Studie fordern dazu auf, *„vielfältige, inklusive und durchlässige Marktstrukturen [zu] schaffen, statt exzessive Machtkonzentration bei einzelnen Konzernen zu befördern.“*

Lassen wir zum Schluss die Direktorin des Difäm (Deutsches Institut für ärztliche Mission) in Tübingen, Dr. Gisela Schneider, zu Wort kommen:

„Es ist eine Pandemie – also brauchen wir eine globale Antwort. Es reicht nicht, wenn alle Deutschen oder Europäer Zugang zu Impfstoff bekommen. Die Pandemie wird erst vorbei sein, wenn alle Menschen Zugang haben.“

In diesem Sinne hoffe ich, dass der Blick über den Tellerrand uns alle inspirieren kann, uns nicht mit den Gegebenheiten abzufinden, nur weil wir momentan noch zu den Gewinnern gehören bzw. wenigstens von den Gewinnern noch ausreichend profitieren und unser Über-Leben nicht unmittelbar in Gefahr ist.

– MICHAEL SCHNEIDER

Quellen:

zdf.de „Superreiche Krisengewinner“ www.dml.onl/4o

faz.net „Die Corona-Krise kostet Deutschland fast 1,5 Billionen Euro“ www.dml.onl/4p

spiegel.de „Biden plant 1,9 Billionen Dollar schweres Corona-Hilfspaket“ www.dml.onl/4q

Die Randnotiz

Was die Welt leistet

2001 beauftragte UN-Generalsekretär Kofi Annan zum ersten Mal eine breit angelegte Studie zu den sogenannten Ökosystemleistungen. Was das ist? Als Ökosystemleistungen lässt sich der „Wert der Arbeit“ aller Ökosysteme zusammenfassen, der jährlich und rund um den Globus, bisher unentgeltlich, für die Menschheit „erwirtschaftet“ wird. Ein erstes grobes Ergebnis zeigte, dass 60 Prozent der untersuchten Ökosystemdienstleistungen nicht nachhaltig genutzt werden, wie zum Beispiel die Versorgung mit ausreichend und sauberem Trinkwasser oder mit sauberer Luft.

Mit anderen Worten: Wir nutzen die natürlichen Vorkommen, ohne uns dafür zu interessieren, ob sie nach unserer Nutzung unbrauchbar werden oder schlicht aufgebraucht sind. Eigentlich müssten die Kosten für den Erhalt der natürlichen Quellen in alles, was produziert wird, eingepreist werden. Und jedes Unternehmen auch für ihre Pflege und ihren Erhalt aufkommen.

Illustration: Designed by Freepik

Schon Ende der 1990er Jahre gab es erste Erhebungen zum globalen Wert der ökologischen Dienstleistungen. Die Summe schätzten die Wissenschaftler*innen auf durchschnittlich 33 Billionen Dollar – pro Jahr. Eine Nachfolgestudie von 2014 ermittelte einen wirtschaftlichen Nutzen aller Ökosystemdienstleistungen pro Jahr im Wert von 125 bis 145 Billionen Dollar. Außerdem, so die Wissenschaftler*innen, seien zwischen 1997 und 2011 jährlich Dienstleistungen von bis zu 20 Billionen Dollar „verloren“ gegangen. Das heißt, dass sie von den vorhandenen Ökosystemen nicht mehr geleistet werden konnten. Diese Unsummen, die für uns Menschen kaum vorstellbar sind, werden, laut der Wissenschaftler*innen, wahrscheinlich in Wirklichkeit noch deutlich übertroffen.

Natürlich gibt es auch Kritik an den Berechnungen, da Ökosysteme an sich unendlich wertvoll für die Menschen sind, weil sie unser Überleben sichern. Frau Prof. Dr. Daily von der Stanford University hält dagegen: „Die[se] Erkenntnis, [...], hilft wenig, wenn es darum geht, politische Entscheidungen zu treffen.“ Prof. Daily ist überzeugt davon, dass die zahlenmäßige Wertermittlung wichtig ist und warnt, dass „man sonst nie Teil der Gleichung“ werde. Deshalb kritisiert sie: „Unterm Strich gehen ökologische Kosten noch viel zu oft mit dem Faktor Null in die Berechnungen ein.“

Zlatan Kovačević

MUT MACH GESCHICHTE

SOS BIHAC

Zlatan macht die Welt besser

Über die „nördliche Balkanroute“ sind sie ins Land gekommen. Seit über zwei Jahren stecken die Flüchtenden nun fest. An der Grenze zu Kroatien. Da wollen sie hin, Kroatien ist EU. Ihr Fußmarsch führte sie zwar schon über griechischen und damit EU-Boden, aber seinerzeit wurden sie vielfach durchgewunken und über den Nicht-EU-Balkan zügig weitergeleitet. Jetzt warten sie an den Pforten zur EU. Und bitten um Einlass. Bihac liegt mit seinen gut 60.000 Einwohnern im äußersten Nordwesten von Bosnien, direkt an der kroatischen Grenze. Hier ist einer der Hotspots des Menschenstaus. Hier leben sie seit Jahren in provisorischen Unterkünften unter menschenunwürdigen Bedingungen. Kurz vor Weihnachten 2020 wurde das Lager Vučjak mit 1300 Menschen geschlossen, weil die Unterbringung ohne Wasser, Strom und sonstige Infrastruktur laut der Internationalen Migrationsorganisation (IOM) nicht mehr zu verantworten sei. Seither leben sie auf der Straße. Der Druck, nach Kroatien zu gelangen, ist für viele eine Frage des Überlebens. Auch der Widerstand in der bosnischen Bevölkerung gegenüber den Flüchtenden wächst. Und das ist durchaus nachvollziehbar, weil viele Menschen in Bosnien arbeitslos und sehr arm sind. Viele haben kaum genug zum Überleben. Sie fühlen sich vom reichen Europa im Stich gelassen. Trotz dieser schwierigen Situation gibt es Menschen, die sich empathisch verhalten und sich für die vor Ort Festsitzenden engagieren. Einer ist Zlatan Kovačević. Mit 14 Jahren hat er bei einem Granatenangriff im Bosnien-Krieg ein Bein verloren. 30 Jahre später sagt er, angesprochen auf seine Unterstützung für die Flüchtlinge: „Ich will diese bescheuerte Welt besser machen“.

Seine Heimatstadt Bihac ist heute einer der Brennpunkte der europäischen Migrationskrise. Viele von denen, die es über die Grenze schaffen, werden von der kroatischen Grenzpolizei verprügelt, misshandelt und zurück nach Bosnien getrieben. Dass diese „Push-backs“ völkerrechtswidrig sind, interessiert in der EU niemanden. Zlatan ist Kopf der kleinen Hilfsorganisation SOS Bihać und seit Jahren rund um die Uhr im Einsatz. „Die Tatsache, dass ich nur noch ein Bein habe, hat mich stark gemacht. [...] Die Qualen, die ich erlebt habe, lassen mich anders auf die Welt und das Leben blicken. Ich kann besser mitfühlen mit dem Leid anderer Menschen.“ Weil humanitäre Arbeit für Geflüchtete in Bosnien als kriminell bewertet wird, gründete er die Hilfsorganisation. Dadurch konnte er mit internationaler Unterstützung SOS Bihać zu einer effektiven Organisation ausbauen, die nun aus etwa 20 freiwilligen Bürger*innen der Stadt Bihać besteht.

Nach der Auflösung des Lagers suchte das „Team Vučjak“ unter seiner Leitung Tage und Nächte lang im Plesevica-Gebirge Flüchtende, die bis zu 30 Kilometer tief im Wald hilflos und frierend auf sich allein gestellt waren.

Ein einziger Mensch hat dies alles in Bewegung gesetzt. Er hat beschlossen, sich für die vergessenen Menschen auf der Flucht in Not und Elend einzusetzen. Er hat beschlossen, sich gegen die Ignoranz der europäischen Staaten zu stellen, gegen die Not von Menschen in Bihac, Moria und anderswo. Und er hat den Mut und die Ausdauer, dies trotz Anfeindungen aus seiner eigenen Stadt zu tun. Angetrieben von der Hoffnung, dass am Ende die Menschlichkeit siegen wird.

arte.tv „Re: Der Helfer von Bihac“ www.dml.onl/4h

Spendenaufruf: Kreis Tübingen hilft SOS Bihac
www.dml.onl/4k

Noch mehr Infos zum Projekt: www.sos-bihac.org